

Die Kunst in Köln Von ALFRED SALMONY

Neuordnung des Wallraf-Richartz-Museum / Die Ausstellungen

Das Kölner Wallraf-Richartz-Museum verlor zu Kriegsbeginn seinen unvergeßlichen Leiter Alfred Hagelstange. Unter den ärmlichen Verhältnissen der Nachkriegszeit mußte der Direktor des Kunstgewerbe-Museums, Professor Dr. Karl Schäfer, den Plan zu einer Neuordnung der alten Kölner Schule entwerfen. Damit hatte die Stadt dem alten neugotischen Haus die einheitliche Leitung und die Möglichkeit einer einheitlichen Organisation genommen. Aber es war redlich geteilt worden, denn was besitzt Köln schließlich außer der römischen Sammlung in dem berühmten Bau? Zwei Kölner Schulen, eine alte von dem Phantom des Meister Wilhelm bis Barthel Bruyn und eine neue von Leibl bis zu der Zeit, in der Kölner Kunst ein wohltautes Paradox wird.

Schäfer hat die Hälfte des Hauptstockwerkes genommen und zunächst einmal die großen Säle unterdrückt, denn es ist verboten, mit ihnen den Rundgang zu beginnen. Auf halber gotischer Treppe schlüpft man durch einen Schließ, so nannte Wedderkop diese seltsame Umlöbung. Schön ist das nicht. Dann beginnt man die Wanderung im Kreuzgang. An Licht fehlt es trotz der Aufteilung in kleine Kammern durchaus nicht. Der helle Anstrich wirkt angenehm. Gleich am Eingang fällt eine gute Neuerung auf, Miniaturen sind zu den Anfängen der Malerei gehängt. Sie ergänzen überaus glücklich, denn sie sind künstlerisch von höchstem Wert und werden so der Vergessenheit der Mappen entzogen. Das Format sollte auch in anderen Sammlungen nicht zählen, nur die Qualität. Denn letzten Endes kommt es doch nur auf die Kunst an. Wenigstens an den wenigen Stätten, an denen uns die Höhepunkte des Schaffens überkommen sind. Provinzmuseen mit hübschen Sachen können sich Kulturgeschichte und historisches Entwicklungsbild leisten. Köln hat mehr, nämlich die Meisterwerke der westdeutschen Malerei vom 15.—16. Jahrhundert. Köln ist ein Wallfahrtsort für jeden, der die frühgotische Malerei liebt, sein Museum birgt Heiligtümer, die nichts brauchen als Stille, damit sie ausstrahlen können. Das ist vorbei. Am Eingang beunruhigen die Marmorfiguren der Mensa des Domhochaltars. Die Wand mit unsymmetrisch eingelassenen Fresken des Rathauses wird durch unnütze Plastik zerissen. Da bewahren sich eher die Truhen, die bis an den unteren Bildrand reichen, sie lenken den Blick nicht ab. Im Locherraum findet sich der schlimmste Mißgriff. Hart über der Madonna in der Rosenlaube stößt eine Plastik ein Kopf mit Blattwerk, weit vor und erdrückt das unvergleichliche Bildchen, das delikater als eine Miniatur ist. An einer anderen Locher-Wand zwingt ein unter Glas und Rahmen gesetztes Figürchen zum Zerreißen einer Bildserie. Man ersteigt die Treppe — flankiert von zwei häßlichen Engeln, die wieder beweisen, wie turmhoch die Malerei der Gotik in Köln über der gleichzeitigen Plastik stand. Dann betritt man den ehemaligen Raum eins. Flügelaltäre füllen geschickt die doppelt stumpfen Winkel der Ecken, wobei freilich der Altar des Meisters der Georgslegende zu viel Raum zwischen Mitte und Flügeln läßt. Vor dem Hauptbild des Meisters der Verherrlichung steht Chorgestühl. Ein Stück davon ragt seitlich ins Bild — abfügen oder wegnehmen. Der ehemalige Hauptsaal der alten Kölner ist in drei Kojen geteilt, die gutes Oberlicht haben. Die ganze Anordnung wird beherrscht von einer unnötigen Angst vor dem großen Raum. An den vordringenden Pfeilern, über der Tür findet sich wieder unruhigste Plastik. Sie darf sogar süddeutsch sein. Sie zerreißt alles und stößt dem Konzentration suchenden Betrachter in die Augen. Gleich in der ersten Nische wird die Lyversberger Passion durch den Kruzifixus vom Meister des Marienlebens auseinandergenommen. Dieser Mann hat überhaupt Pech, man muß ihn sich überall zusammensuchen. Ein Bildchen mit Christus und Caritas hängt unten. Nur Zwerge können es sehen. Überall in diesen zu vollen Räumen hängen kleine Bilder unter großen, ein verderbliches Prinzip; die kleinen Sachen werden völlig erdrückt. Vor dem Sippen-Altar und vor dem Hauptwerk des Bartholomäus-Meisters liegen Brokate in grellen Farben, die sehr stören. Der nächste Saal enthält den oder wohl richtiger die Severin-Meister. Die Kapelle war ein unglücklicher Raum, der jetzt mit Antependien, Plastik und Glasfenstern sehr gut gefüllt ist. Ein schöner bedruckter Stoff ist als Sockel hoch gespannt und wird bald durchlöchert sein. Den Niederländern und Flamen ist ein großer Raum belassen worden. Leider hängt der Pseudo-Boisch, eines der herrlichsten Bilder der Sammlung, schlecht. Und darunter noch ein reizender holländischer Meister! In diesem Saal geht alles ununterschieden in der Fülle unter, selbst der Dormagen-Altar. An der Frontseite des Hauses wird die Kölner Schule weiter geführt, der Meister des Todes Mariä kommt auch im

657